Nr. 100 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 30. April 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die dänische Koalitionsregierung gebildet

Montag Bestätigung der Liste durch den König

Kopenhagen. In den späten Abendstunden des Sonntag wird von verschiedenen Seiten übereinstimmend folgende Liste der neuen Koalitionsregierung aus Sozialdemokraten und Radikalen als endgültig ausgegeben:

Ministerpräsident und Minister ohne Portefeuille Stauning (Soz.).

Außenminister P. Munch (Rad.).
Finanzminister Bramsnäs (Soz.).
Innenminister Dalgaart (Rad.).
Verteidigung L. Rasmussen (Soz.).
Handel und Industrie Hauge (Soz.).
Justiz Zahle (Rad.).
Sozialminister Steincke (Soz.).
Unterrichtsminister Borgbjerg (Soz.).
Kirchenminister Dahl (Soz.).
Verkehrsminister Friis-Skotte (Soz.).
Landwirtschaftsminister Bording (Soz.).

Montag Vormittag um 9,30 Uhr wird Stauning dem König die Ministerliste vorlegen. Von dem genannten waren sämtliche bis auf den Radikalen Dalgaard bereits entweder in der früheren sozialdemokratischen Regierung Stauning oder in der Regierung Zahle vertreten. Bemerkenswert ist, daß die Sozialdemokraten das Innenministerium einem Radikalen überlassen haben.

Die Tiroler Wahlen

Innsbruck. Sonntag fanden die Wahlen zum Tiroler Landtag und die Ersatzwahlen zum Innsbrucker Gemeinderat statt. Bei den Landtagswahlen waren 10 Listen aufgestellt, bei den Gemeindewahlen in Innsbruck acht. Soweit es sich bisher übersehen läßt, hat die Tiroler Volkspartei (Christlich-Soziale) ihren Stand behauptet. Die Sozialdemokraten dürften auf dem Lande nach den bisherigen Meldungen gute Fortschritte gemacht haben. Die Großdeutschen sind durch den Ständebund stark in Mitleidenschaft gezogen worden.



Th. Stauning

Eine Mahnung an die Sachverständigen

London. Das Stillschweigen, das die englische Presse zur Reparationsfrage in den letzten Tagen beobachtet hat, bricht der „Observer" am Sonntag durch einen kurzen, aber sehr bemerkenswerten Kommentar: „Es ist sinnlos," so sagt das Blatt, „die Unterbrechung der Pariser Verhandlungen als das Ende der Sachverständigenverhandlungen anzusehen. Die politische Einmischung in das, was ernsthafte Sachverständigenarbeit sein sollte und auch so gedacht war, ist bedauerlich und nicht ohne Gefahr. Herr Schacht jedoch weiß, daß die Tür noch immer offen ist und dasselbe wissen seine Kollegen. Wo bedeutende Interessen so klar zusammentreffen, ist es für die Parteien nicht angebracht, länger in ihren Zelten schmollend zu verharren. Privat haben die Sachverständigen ihren Meinungsaustausch bereits wieder aufgenommen. Es würde nicht überraschend sein, wenn sie sich der Oeffentlichkeit wieder in einem Geiste größerer Ausgleichsbereitschaft zeigten.

Vor einer diplomatischen Konferenz?

Berlin. Der Berliner „Börsenkurier" meldet: Die dem Reichsaußenminister nahestehende offiziöse Außenpolitische Korrespondenz empfiehlt die sofortige Einsetzung einer diplomatischen Konferenz. Sie schreibt: Wenn die Expertenkommission tot ist, dann muß sofort eine neue Konferenz aufleben, eine diplomatische Konferenz. Wie die Dinge heute liegen, übertreibt man nicht, wenn man erklärt: Durch das Verhalten der französischen Presse am Donnerstag ist mehr zerschlagen worden, als in 5 Jahren aufrichtiger Versuche der Entspannung aufgebaut werden konnte. Wenn die Staatsmänner jetzt die Zügel am Boden schleifen lassen und sie nicht ergreifen und damit das Schlimmste nicht verhindert wird, werden sie eine schwere Verantwortung vor der Geschichte tragen. Aus diesem Grunde müssen die Diplomaten und Politiker nachholen, was die Sachverständigen, wie die Dinge liegen, anscheinend nicht vollbringen können.

Parker Gilberts Rücktrittsabsichten

Paris. In den Kreisen, die den amerikanischen Sachverständigen nahestehen, bezeichnet man das Gerücht, der Gouverneur der Bank von Frankreich sei als etwaiger Nachfolger Parker Gilberts vorgesehen, als sinnlos. Was die Absicht Parker Gilberts anbelangt, von dem Amte des Reparationsagenten zurückzutreten, so stellt „Chicago Tribune" hierzu fest, es sei kein Geheimnis, daß Gilbert beabsichtige, seinen Posten vor Ende dieses Jahres aufzugeben, um in die Bankwelt der Vereinigten Staaten zurückzukehren. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, Gilbert sei die Teilhaberschaft in der Morgan-Bank angeboten worden.

Die Politik der Arbeiterpartei

Macdonald für Flottenabkommen England-Amerika und für Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland.

London. Ramsey Macdonald hielt in der Londoner Albert-Hall eine große Rede, in der er auf das außenpolitische Programm der Arbeiterpartei einging. Eine arbeiterparteiliche Regierung würde die Schaffung eines mächtigen und autoritativen Arbeitsamtes in Genf als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansehen. Das internationale Arbeitsamt sei nicht minder bedeutend als der Völkerbund selbst. Die zweite wichtige Aufgabe sehe die Arbeiterpartei in der Herstellung des Friedens in Europa, was nur durch die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit Rußland möglich sei. Der europäische Friede und die Herstellung eines nachbarlichen Geistes gegenseitigen Vertrauens seien unmöglich ohne die Einbeziehung Sowjetrußlands. Der Abschluß eines Flottenabkommens mit den Vereinigten Staaten und die Sicherung der Freiheit der Meere seien weitere, für die außenpolitische Befriedung entscheidende Punkte.

Die Voraussetzung der Revision

Budapest. Die Parteileitung der Sozialdemokratischen Partei hat die an sie gerichtete Aufforderung des Präsidenten der ungarischen Liga für die Revision des Friedensvertrages von Trianon, sich der Liga anzuschließen, mit dem Hinweis auf einen älteren Parteibeschluß abgelehnt, wonach die Vorbedingung der Revision des Trianon-Vertrages eine demokratische Umgestaltung Mittel- und Osteuropas sowie friedliche Vereinbarung der an der Revision interessierten Staaten sei. Für die Revision des Trianoner Vertrages würde man ohne demokratische Umgestaltung Ungarns nicht mit Hoffnung auf Erfolg kämpfen können. Die Parteileitung weist auf die Weihnachtsmahnung Lord Rothermeres hin, in Ungarn die freie Auswirkung des Volkswillens zu ermöglichen. Die Partei würde sich der Revisionsliga nur dann anschließen, wenn diese den Kampf für die Demokratisierung Ungarns aufnehme.

Zwischenspiel

Die Regierung der „starken Hand" hat auch bis heut noch kein Programm entwickelt, nach welchem man sie beurteilen könnte. Aber hinter den Kulissen haben sich eine Reihe von Vorgängen abgespielt, die immerhin vermuten lassen, daß man zugreifen will, wenn eine einheitliche Linie mit den Trägern dieser Politik geschaffen worden ist. Man hat zwar angekündigt, daß der Ministerpräsident Switalski anläßlich der Tagung des Regierungsblocks eine Programmrede halten wird, die aber unterblieb, weil diese Aufgabe der Oberst Slawek übernahm. Es war eine überraschende Erscheinung im politischen Leben, als bekannt wurde, daß der „Unparteiische Block zur Zusammenarbeit mit der Regierung" eine außerordentliche „Fraktionssitzung" einberuft, von der man nur wußte, daß sie gewisse Gegensätze im Lager der moralischen Sanation sanieren sollte, daß heißt schlichten mußte. Zu der Tagung sind auch die Getreuen erschienen, in der Meinung, daß es sich um eine Plenumssitzung des Sejms handelt, ohne daß vorher festgestellt werden konnte, was denn eigentlich auf der Tagesordnung steht. Selbst die Berichterstatter der Sanacjapresse wußten nichts Näheres und schließlich erfuhr man auf der Tagung selbst, daß eine größere Aktivität durch die Abgeordneten entwickelt werden solle, man gab dafür zwei Monate Zeit vor der Sejmtagung, woraus die Schlußfolgerung gezogen wird, daß wir also eine außerordentliche Session im Juni bekommen werden, wo die Regierung dem Sejm nur rein wirtschaftliche und finanzielle Vorlagen zur Erledigung überweisen will. Weiter weiß man, so berichtet einheitlich die Regierungspresse, ist volle Einigkeit über die künftige Politik des Regierungsblocks geschaffen worden, wodurch zugegeben wird, daß man vorher uneinig war, besonders was gewisse Geschäfte der Sanacjaabgeordneten mit sich gebracht haben. Die Tagung wurde gekrönt mit dem Empfang des Regierungsblocks beim Staatspräsidenten und damit ist auch die Aussöhnung des Staatspräsidenten mit der Oberstengruppe erfolgt, die der Staatspräsident selbst nur ungern ans Ruder kommen lassen wollte was ja aus der Dauer der Regierungskrise sehr leicht festzustellen war. Damit ist also der Auftakt zur Sejmsession geschaffen und man ist auch übereingekommen, zunächst die Verfassungsreform nicht zu berühren, um Polen den Scheinparlamentarismus im Interesse seines Ansehens im Auslande aufrecht zu erhalten.

Die Entfernung des früheren Ministerpräsidenten Bartel durch die Oberstengruppe zieht noch jetzt eine lebhafte Diskussion nach sich und man darf gespannt sein, wer nun aus dieser Diskussion als der Gescheitere herausgeht. Bekanntlich hat Bartel bald nach dem berühmten Artikel Pilsudski diesem in der Verachtung des Sejms beigestanden und damit natürlich als Ministerpräsident die Verantwortung für diese Erklärung des Kriegsministers seines Kabinetts mit übernommen. Als er davon erfuhr, brachte er sich durch ein Interview in einem Krakauer Blatt nochmals in Erinnerung und hierbei wandte er sich gegen gewisse Putschpläne im konservativen Lager des Regierungsblocks, die nichts weniger als einen neuen Staatsstreich in Aussicht stellen. Der Ministerpräsident nennt ein solches Vorhanden eine große Dummheit, wenn in Polen von einem Staatsstreich gesprochen wird, weil solche Aeußerungen im Auslande Polen mehr schaden, als eine Diskontoerhöhung der polnischen Bank. Zwei Tatsachen aber, das man sowohl offen vom Staatsstreich spricht und inzwischen ist ja die Diskontoerhöhung durch die Bank Polski auch erfolgt. Nun antwortet das konservative Lager, daß der ehemalige Ministerpräsident Bartel nicht ganz bei Troste sei, denn er müsse sich doch erinnern, daß zu seiner Ministerpräsidentschaft kein Geringerer als Pilsudski selbst sich zweimal offen für den Staatsstreich ausgesprochen hat und zwar im Juli 1928 durch seinen Ausspruch **„in Polen müssen neue Gesetze aufoktroziert werden"** und im April 1929 durch den berühmten Satz **„Ich erkläre öffentlich, daß der Staatsgerichtshof es nicht wagen wird, auch nur einmal zusammenzutreten"**. Die Auslegung hätte nach konservativer Meinung der Ministerpräsident also nicht verstanden und so ist es immerhin begreiflich, wenn ihm Pilsudski beim Antritt seines Erholungsurlaubs beziehungsweise seines Abschieds gesagt haben soll, „Weg mit deinen Nieren, weg mit deinen Nerven". Der Abschied Bartels läßt also alle möglichen Erscheinungen zu, die sich im Regierungslager abspielen, auch wenn man durch die letzte Fraktionssitzung die Einigkeit wieder hergestellt hat.

Es ist bekannt, daß die Regierung bei der Besetzung des Finanzministeriums und des Handelsministeriums be-

stimmte Rücksichten auf die Wirtschaftskreise genommen hat. Inzwischen scheint auch dort eine kleine Palastrevolution ausgebrochen zu sein, denn am Freitag ist auf der Börse so eine kleine Panikstimmung ausgebrochen, die sich im Fallen staatlicher Wertpapiere bemerkbar machte. Interessierte Kreise wollen hierzu erfahren haben, daß es die Antwort der Finanzleute auf die Ernennung Dr. Wroblewskis als Präsidenten der Bank von Polen ist, weil man zu diesem Verwaltungsbeamten kein richtiges Vertrauen hat und diese Tatsache wird noch schwieriger, nachdem der bisherige Vizepräsident Mlynarski es abgelehnt hat, mit Dr. Wroblewski zusammen zu arbeiten. Wie man diese Krise beilegen wird, ist zwar noch nicht bekannt, aber man weiß, daß die Wirtschaftskreise durchaus noch nicht beruhigt sind durch die Versprechungen des Generals Matuszewski als Finanzverweser, auch wenn er das Bankgeheimnis wieder hergestellt hat und einen Abbau der Paßmauern in Aussicht stellt. Auch hier zeigt es sich bei dem geringsten Vorkommnis, wie es mit der Einigkeit im Regierungslager bestellt ist und darum kann man es auch verstehen, wenn die Regierung in der kommenden außerordentlichen Sejmsession eine gewisse Entspannung nicht im Ausland betreiben will. Mussolini hat ja in den letzten Tagen über Polen als Machtfaktor ein Loblied angestimmt und Polens Rolle gewürdigt, aber um das durchzusetzen, was man in Italien sieht, fehlt eben Polen der „richtige“ Mussolini, den man zwar in Polen kopieren will, aber nicht den richtigen Weg hierzu finden kann.

Erbost durch die verschiedenen Vorgänge, daß die Regierung der „starken Hand“ sich doch schließlich als eine Regierung des Lavierens erweist, hat man eine neue Entdeckung gemacht, indem man der polnischen Linken den Staatsstreich zuschieb. Ein Legionärsblatt in Lodz will wissen, daß die Linksopposition ein Sonderparlament in Danzig plant und hierzu sogar schon die nationalen Minderheiten gewonnen hat. Allerdings soll dieser „kalte Staatsstreich“ erst verwirklicht werden, wenn die Regierung etwa, die Verfassungsreform dem poln. Volk aufokrtoyieren will. Auch aus dieser Sensationsmeldung spricht die Nervosität des Regierungslagers und die Hilfslosigkeit den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber. Wir können also ruhig abwarten, wenn man mit diesen Methoden regieren will, wie es scheinbar der Regierungsblock oder besser gesagt der Oberstenflügel im Regierungsblock der Regierung Switalski vorschreibt, dann gehen wir herrlichen Zeiten entgegen. Wir waren oder sind nach Meinung der Sanacjapresse aller Schattierungen doch bereits bedeutend saniert und jetzt gibt man zu, daß wir nicht nur einer Wirtschaftskrise, sondern auch einer Reihe anderer Krisen entgegengehen. Nur ein leises Zwischenspiel, dessen Ausgang auch unter der Regierung der „starken Hand“ ziemlich ungewiß ist. —ll.

Vorschläge der Minderheiten

Genf. **Der Ausschuß der europäischen Nationalitätenkongresse hat dem Berichterstatter des Völkerbundrates in Minderheitsfragen, dem japanischen Botschafter Adatci und dem Völkerbundsekretariat eine Denkschrift übermittelt. Der Präsident des Ausschusses Dr. Wilfan, hatte mit Adatci vorher einen Briefwechsel, worin er der Meinung Ausdruck gab, daß die Lösung des Minderheitenproblems nur mit Hilfe aller beteiligten Faktoren möglich sei. Darauf ersuchte Adatci um möglichst rasche Zusendung des Memorandums und machte darauf aufmerksam, daß das Dreierkomitee das Recht hat, Mitteilungen auch von Sachverständigen und interessierten Kreisen entgegenzunehmen. Die Denkschrift enthält außer einer Kritik auch konkrete Vorschläge für das Klageverfahren und Gedanken zur Schaffung eines wirklichen Minderheitenrechtes.**

Verbrecherkampf in Burma

London. Ein Unterinspektor der Polizei in Burma ist nach Meldungen aus Rangoon Sonnabend im Verlaufe eines Kampfes gegen drei Verbrecher erschossen worden, während ein zweiter hoher Polizeioffizier schwer verwundet wurde. Später wurde Militärpolizei zur Hilfe gezogen, die das Haus, in dem sich die Verbrecher aufhielten, in Brand setzte. Zwei der Verbrecher kamen in den Flammen um, der dritte wurde bei dem folgenden Kampfe erschossen.

Ein nationalistisches Banditenstück in Oppeln

Drei polnische Schauspieler blutig geschlagen

Kattowitz. **Wie die polnische Morgenpresse berichtet, kam es anläßlich der polnischen Theateraufführung in Oppeln zu nationalistischen Ausschreitungen, die leider mit dem Ueberfall auf drei polnische Schauspieler, die blutig geschlagen wurden, endete. Man wird uns verstehen, wenn wir vorerst Zurückhaltung über die Tat selbst üben, weil wir uns ausschließlich auf polnische Meldungen stützen und hier die Berichterstattung der sonst „treudeutschen“ Telegraphenagenturen völlig versagt, man schweigt diese nationalistischen Ausschreitungen zunächst tot. Bemerkenswert ist es, daß die polnische Presse das durchaus richtige Verhalten der Schutzpolizei hervorhebt, was auch uns Anlaß gibt, anzunehmen, daß die Behörden alles getan haben, um der polnischen Bevölkerung jeden Schutz zu gewähren, auf den sie als gleichberechtigte deutsche Staatsbürger erheben dürfen. Es ist bekannt, daß sich der Oppelner Magistrat eine Glanzleistung der Gleichberechtigung in die Geschichte schrieb, indem er zunächst die polnische Theateraufführung ganz verbieten wollte. Der preußische Innenminister belehrte sie etwas darüber, daß die Minderheitenrechte geachtet werden müssen und so kam die Aufführung der „Halka“ durch das polnische Theater in Oppeln zustande. Nun sollen bereits am Vormittag in Oppeln nationalistische Elemente zum Boykott der Theateraufführung durch Flugblätter aufgefordert haben und man manifestierte auch vor dem Theater. Die Polizei griff ein, verhinderte indessen nicht oder konnte es nicht, daß die polnische Bevölkerung auf das gröblichste beleidigt wurde. Die polnischen Theaterbesucher mußten durch ein Spalier von Schutzleuten durch, was nicht gerade davon zeugt, daß man Herr der nationalistischen Ausschreitungen war. Wie es eigentlich kam, daß nach der Aufführung, die übrigens glänzend besucht und durchgeführt worden ist, doch noch drei Schauspieler blutig geschlagen werden konnten, ist aus den polnischen Berichten nicht ganz durchsichtig.**

Es dürfte wohl keinen Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen geben, der dieses nationalistische Banditenstück auf das schärfste verurteilt. War es schon eine behördliche Dummheit, auch nur das Stück oder eine polnische Theateraufführung in Oppeln zu verbieten, so können wir es nicht verstehen, da am Sitz des Polizeipräsidiums es nicht möglich war, die geplanten nationalistischen Ausschreitungen im Keime zu ersticken. Die nationalistischen Banditen in Oppeln, gleichgültig welchen Couleurs sie sein mögen, haben damit das Recht verwirkt, über die schlechte Behandlung der deutschen Minderheit in Polen auch nur ein Wort zu verlieren. Sie geben durch die Oppelner Vorfälle erst den Beweis, daß sie sich in bezug auf nationalistische Hetze in nichts von ihren polnischen Gesinnungsfreunden unterscheiden. Wir unsererseits hoffen, daß deutscherseits in der Sache selbst noch genügend Aufklärung gegeben wird. —ll.



Dr. Friedrich Castelle
der bekannte westfälische Dichter und Vortragskünstler, wird am 30. April 50 Jahre alt.

Das Warschauer Kommunistische Zentralkomitee ausgehoben

Warschau. **Wie die Presse berichtet, soll die hiesige Polizei das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei während einer Sitzung ausgehoben und eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten verhaftet haben. Im ganzen seien etwa 10 Zentner Aufrufe für den 1. Mai und anderes Werbematerial beschlagnahmt worden. Die Polizei hoffe, damit die geplanten Unruhen bis zu einem gewissen Grad im Keim erstickt zu haben.**

Am 1. Mai wird ein Polizeiaufgebot von 2500 Mann in den Straßen Warschaus für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sorgen.

Maifeiern in Frankreich verboten

Paris. Die französische Regierung hat für den 1. Mai umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Nach einer Besprechung im Kriegsministerium fand am Sonntag Vormittag im Innenministerium eine zweite Konferenz statt, an der der Innenminister, der Pariser Polizeipräfekt und Polizeidirektor, Generalstabsoffiziere und die oberste republikanische Garde von Paris teilnahmen. Wie in den Vorjahren, so ist auch diesesmal für den 1. Mai jeder Umzug auf öffentlichen Straßen untersagt. Kundgebungen und Behinderungen von Arbeitswilligen sowie Gewalttätigkeiten werden mit der größten Strenge unterdrückt und die Zuwiderhandelnden sofort vor Gericht gestellt werden. Ausländer, die an einer Kundgebung teilnehmen, werden unverzüglich ausgewiesen. Die gewöhnlichen Polizeikräfte werden durch die republikanische Garde von Paris und durch aus der Provinz zusammengezogene mobile Garde verstärkt. Die Truppen der Pariser Kasernen und auswärtigen Verstärkungstruppen dürfen den ganzen Tag über die Kasernen nicht verlassen und werden dem Polizeipräfekten unterstellt.

Oesterreichisch-Südslavischer Grenzzwischenfall

Graz. In der Nähe des Ortes Loitschach im Bezirk Leibnitz an der österreichisch-südslawischen Grenze ereignete sich heute ein Zwischenfall, der zwei Todesopfer forderte. Ein österreichischer Professor und ein Hochschüler wurden an der Grenze wegen Verbreitung umstürzlerischer Flugschriften angehalten und an den Ort auf südslawischem Gebiet gebracht, wo sie das Versteck der Druckschriften zeigen sollten. Dabei unternahmen sie einen Fluchtversuch. Sie waren bereits auf österreichischem Gebiet, als die südslawischen Gendarmen, die sie festgenommen hatten, Schüsse gegen die Flüchtenden abgaben. Sowohl der Professor als auch der Hochschüler wurden getötet, und zwar so, daß die Beine der beiden auf österreichischem, während die Oberköper auf südslawischem Boden lagen. Der Zwischenfall dürfte noch ein diplomatisches Nachspiel haben.

Der Höllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandschu“).

Von Sax Rohmer.

9)

Meine Verblüffung wuchs. „Sie werden mich nach Hause begleiten müssen!“ sagte sie ernst.

Karamaneh schlug abermals ihre Augen zu mir auf, mit einem Ausdruck der Angst und der Auflehnung. Bevor ich nach ihr greifen konnte, war sie mir entschlüpft und rannte davon.

Netz und Korb in der Hand, starrte ich ihr nach. Zwar kam mir der Gedanke, sie zu verfolgen, doch bezweifelte ich, sie einholen zu können. Denn Karamaneh federte mit der flinken Hurtigkeit einer flüchtenden Gazelle dahin. Ungefähr zweihundert Meter hatte sie zurückgelegt, als sie stehenblieb und sich umsah. Es schien, als ob die Freude an der physischen Anstrengung den Bosheitsteufel, der in jedem Weib ihrer Wesensart lauert, in ihr geweckt habe. In dem immer heller werdenden Sonnenlicht konnte ich ihre biegsame Gestalt sich in den Hüften wiegen sehen, sah das schimmernde Weiß ihrer Zähne zwischen den roten Lippen. Aus denen perlte jetzt ein herausforderndes Lachen, das trotz des Spottklangs meinen Ohren herrliche Musik bedeutete — und spornstreichs eilte sie weiter!

Ich ergab mich in meine Niederlage — und mit Freuden! Rings um mich sproßte das Erwachen der Natur. Gefiederte Chöre begrüßten jubilierend den neuen Tag. Mit dem geheimnisvollen Netz, das ich erbeutet, machte ich mich auf den Heimweg, voll unsicherer Vermutungen über den möglichen Zusammenhang dieser Vogelfalle mit jenem seltsamen Nachtkäuzchenschrei.

Der Fußweg führte mich um das Ufer des Weihers, eines kleinen Gewässers mit einem Inselchen in der Mitte. Vom Teichrand grüßten mich zu meinem nicht geringen Erstaunen der Teller und die Kanne, die Nayland Smith vor kurzem von mir geliehen. Ich stellte meine Bürde zur Erde, schritt dicht ans Ufer heran. Eine bange Ahnung beschlich mich…

„Alles in Ordnung, Petrie! Ich bin sofort bei dir!“

Ich fuhr zusammen, schaute nach rechts und links, konnte aber nirgends den Rufer entdecken. „Smith!“ schrie ich. „Smith! Wo steckst du denn?“

„Ich komme!“

Nochmals schickte ich meine Augen auf Jagd in Richtung der Stimme — und — wahrhaftig! — dort stand Smith auf dem kleinen Eiland in der Weihermitte, stieg nun ins seichte Wasser und watete zu mir her.

„Allmächtiger!“ stotterte ich entgeistert.

„Du mußt mich heut morgen für übergeschnappt gehalten haben, Petrie! Aber ich habe verschiedene Entdeckungen gemacht. Weißt du, was das da drüben in Wirklichkeit ist?“

„Na — ein Inselchen, denk' ich!“

„Ein Grabhügel, Petrie! Eines der Massengräber von der großen Londoner Pestepidemie. Seit Jahr und Tag hast du's jeden Morgen vor Augen gehabt, aber einem britischen Regierungsbeamten aus Burma blieb es vorbehalten, dich über seine wahre Natur aufzuklären! — — Nanu!“ Das Lachen schwand aus seinen Mienen. „Was haben wir hier? Eine Vogelfalle?“

„Erraten!“ nickte ich.

„Woher hast du es?“

Ich berichtete ihm die Umstände meiner Begegnung mit Karamaneh. Sein Blick wurde stählern. „Petrie, du bist ein unverbesserlicher Tölpel! Karamaneh mag ein reizvoll exotisches Spielzeug sein — aber das ist eine Kobra schließlich auch. Jede Unvorsichtigkeit dabei rächt sich bitter, mein Junge!“

„Nicht diesen Ton, Smith!“ erboste ich mich. „Den kann ich nicht vertragen!“

„Wirst mich schon anhören müssen! Du spielst nicht nur mit einem schönen jungen Weib, das die Favoritin eines asiatischen Nero ist, sondern auch mit meinem Leben! Und dagegen habe ich aus persönlichen Gründen meine Bedenken.“

Ich fühlte meinen Zorn weichen, denn seine Bemerkung traf ins Schwarze. Da ich nichts zu erwidern wußte, fuhr er gelassen fort: „Du weißt, daß sie durch und durch unzuverlässig ist. Trotzdem wandelt ein Blick aus ihren Sammetaugen dich immer wieder zum Narren! Auch ich hab' mich einst von einer Frau nasführen lassen — doch ich zog wenigstens daraus meine Lehre. Was du bisher leider verabsäumt hast! Bist du gewillt, auf dem Felsen zu zerschellen, an dem Adam zugrunde ging — meinethalben! Aber schleif' nicht mich mit in deinen Sturz, denn das könnte einen gelben Welttyrannen zur Folge haben — du weißt das ebensogut wie ich!“

„Spare dir solche Anklage, Smith! Aber, nun — vielleicht verdiene ich sie!“

„Darauf kannst du Gift nehmen!“ Seine Stimme verlor ihre Grimmigkeit. „Ein Mordanschlag wurde auf mich verübt, der versehentlich einen Unschuldigen das Leben kostete. Und du — du läßt eine Komplicin entwischen, nur weil sie einen schwellenden Mund hat und reizend geschwungene Wimpern, oder was dich sonst so hoffnungslos betört!“ Er öffnete den Rohrkorb. „Ah! Erkennst du den Geruch?“

„Gewiß!“

„Hast du eine Ahnung von Karamanehs Absichten?“

„Nicht im geringsten.“

Mein Freund hob die Schultern. „Komm, Petrie!“ Er hakte sich an meinen Arm, und wir gingen weiter.

Es gab eine Menge Fragen, die ich ihm stellen wollte — insonderheit die eine: „Smith, was nur w[illegible]st du auf der Insel? Etwas ausgraben?“

„Nein!“ brummte er mit trübem Lächeln. „Etwas eingraben!“

6. Kapitel.

Unter den Ulmen.

Die Dämmerung fand uns beide am Fenster des im ersten Stock liegenden Schlafzimmers. Nun die Leiche des Seeoffiziers gründlich untersucht worden, wußten wir, daß er einer Vergiftung erlag. Smith hatte sich — mit der Begründung, daß ich sein Vertrauen nicht verdiene — beharrlich geweigert, mich in seine Theorie über den Ursprung der eigentümlichen Wundmale einzuweihen.

„Auf dem weichen Boden, unter den Bäumen, berichtete er am Nachmittag, „fand ich Spuren bis zu der Stelle, wo etwas geschah. Verschiedene Meter im Umkreis war keine weitere Fährte vorhanden. Forsyth wurde angegriffen, als er dicht am Stamm einer Ulme stand. Ein paar Schritte entfernt fand ich andere Eindrücke — ungefähr dieser Art.“ Er zeichnete eine Reihe von Punkten auf das Löschpapier.

„Krallen!“ staunte ich. „Jener unheimliche Ruf wie von einer Nachteule! Sollte es ein unbekannter Vogel sein?“

„Das werden wir bald erfahren. Vielleicht heut abend. Denn da gestern, wahrscheinlich in Ermangelung hellen Mondscheins, ein Irrtum begangen wurde — —,“ Smiths Kaumuskeln kanteten sich bei dem Gedanken an den armen Toten — „so wird sicherlich ein zweiter Versuch auf die gleiche Weise folgen. Du kennst ja Fu-Mandschus System.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Auch Herr Kula muß daran glauben

Vor einigen Tagen hat der Kreisvorsitzende des Aufständischen-Verbandes, Kula, für den Kattowitzer Kreis ein Zirkular an die Ortsgruppen herausgegeben, in welchem er unter anderen wörtlich folgendes sagte: „Kommt zu euch einer von den Zugereisten“ (er meint damit die Galizier), um eure Organisation zu sprengen, so wißt ihr, was ihr zu tun habt. Er wird zur Bahn gebracht, eine Fahrkarte wird ihm bis an die Grenze Schlesiens gekauft und er wird abdampfen“. So hieß es wörtlich in dem Kula-Zirkular und das hat ihm seine Häuptlingsstelle gekostet. Er wurde vom Kornke, wahrscheinlich auf höheren Wunsch, von seinem Posten enthoben und an seine Stelle ein gewisser Rzepka aus Bogutschütz eingesetzt. Die Herrlichkeit Kulas hat zwar lange gedauert, bis sie ein unrühmliches Ende fand. Hat sie wirklich ein Ende gefunden? Herr Kula hat wahrscheinlich Lunte gerochen und hat auch Vorsorge getroffen, daß das, was er „gesäet“ hat, nicht etwa die von ihm gehaßten Galizier ernten. Er hat ein Zirkular herausgegeben, bevor er ging, und teilte seinen Getreuen mit, daß er „mit Bedauern feststellen muß, infolge von Zwistigkeiten mit Kornke sein Amt niederlegen zu müssen“. Er fordert seine getreuen Powstancy auf, sich nicht zerschlagen zu lassen, sondern treu und ehrlich zu seinen „Idealen“ zu halten. Das beweist wohl, daß sich Herr Kula nicht ins Boxhorn hineinjagen läßt, sondern vielmehr um seine „Ideale“ zu kämpfen gedenkt. Wie er das zuwege bringen will, davon sagt er nichts. Jedenfalls gedenkt man nicht, ihn im Aufständischenverband nach Herzenslust schalten und walten zu lassen, und sein Nachfolger hat schon ein Zirkular herausgegeben, in dem er zu Gehorsam auffordert und vor Kula warnt.

In dem Aufständischenverband bekämpfen sich schon lange zwei Richtungen, die sogenannte Legale mit der Radikalen. Die Letztere, zu der Kula gehört, ist uns aus ihren vielen Heldentaten bereits bekannt, aber von der Legalen brauchen wir uns auch nicht allzuviel versprechen. Kula wurde schon vor 14 Tagen abgesägt, was man aber nicht an die große Glocke hängen wollte und die Sache kam erst durch sein Zirkular heraus. Die „Polonia“ meldet, daß radikale Maßnahmen getroffen wurden, um eventuellen Umtrieben Kulas zu begegnen. Er scheint übrigens vergessen zu haben, daß bei uns die Herren aus Galizien obenauf sind und jetzt wird er daran glauben müssen.

Aus der Porzellanfabrik Bykowina

Recht traurige Zustände herrschen in der Porzellanfabrik des Herrn Czudaj. Nicht genug, daß hier die Arbeitszeit 10—12 Stunden beträgt (es kommt auch vor, daß Arbeiterinnen sogar bis 12 Uhr nachts arbeiten müssen), so spotten die hygienischen und sozialen Einrichtungen dieser Fabrik jeder Beschreibung. Kein Speisesaal, keine Waschgelegenheit, ja nicht einmal ein vernünftiges Klosett ist vorhanden, trotzdem die Belegschaft über 120 Köpfe zählt. Das allerärgste ist jedoch die Bezahlung der Arbeiter. Nicht genug, daß Tageslöhne von 1 Zloty bis 1,20 Zloty für 10stündige Arbeitszeit gezahlt werden, so müssen die Arbeiter bezw. Arbeiterinnen noch stundenlang auf die Auszahlung warten, oder aber sie müssen noch dringende Arbeiten verrichten, bis sie zu ihrem sauer verdienten Groschen kommen. (Material ausladen usw.) Die Unzufriedenheit der Arbeiter kam auf der am vorletzten Sonnabend stattgefundenen Belegschaftsversammlung zum Ausdruck. Eine kleine Erleichterung für die Arbeiter ist nach dieser Versamlung doch herausgekommen, denn nach dieser arbeiten die Arbeiter wenigstens 8 Stunden. Hoffentlich erreicht die auf dieser Versammlung verfaßte Resolution die maßgebenden Instanzen, damit den Mißständen ein Ende bereitet wird.

Spiel und Sport.

Zentralisierung der Fleischer-Rohproduktengenossenschaft

Am Freitag fand in den Räumen des Fleischerverbandes in Kattowitz eine Versammlung der hiesigen Fleischer und Wurstmacher statt. Zwecks Zentralisierung der Rohproduktengenossenschaften in Kattowitz, Myslowitz, Königshütte und Rybnik wurde von den Versammelten einstimmig beschlossen, an die Gründung einer Zentralstelle mit dem Sitz in Kattowitz heranzugehen. Alle von den Rohproduktengenossenschaften angekauften Rohmaterialien wie Felle, sowie andere Abfälle, ferner Hörner, Borsten usw. sollen von Zeit zu Zeit durch Vermittelung der neugegründeten Zentralstelle öffentlich versteigert werden. Auf diese Weise will man dem Wucherunwesen entgegensteuern. Im Zusammenhang mit der Gründung der Zentralstelle wurde ein besonderes Komitee gewählt, welches sich mit der Ausarbeitung der neuen Statuten und anderen Organisationsangelegenheiten zu beschäftigen hat.

Kattowitz und Umgebung

4 Kilogramm Wurst und 2 Zloty für einen Fünfröhrenapparat.

Man möchte es kaum für möglich halten. Es ist aber so! Heute noch gibt es Menschen, die keine Ahnung vom Radio haben. Männer sind es und natürlich noch viel mehr Frauen. Wenn auch der Mann schließlich bastelt, — was kümmert sich die Hausfrau darum — sie will eben, oder kann nicht verstehen was mit so einem Ding, das fürs erste Geld kostet und zweitens immer wieder verschiedener Neuerungen bedarf, anzufangen ist. Im großen Ganzen soll aber der Handel mit solchen Radioapparaten viel Geld einbringen. — Das wußte sogar der Liebling, Viktor S., der seit ewa 8 Tagen in einem solchen Geschäft tätig war, wo eben jene Apparate gebaut und verkauft wurden. Er hatte von Anfang an, sogleich eine gewisse Vorliebe für die besonders großen Empfänger gezeigt und behandelte sie mit besonderer Sorgfalt. Also etwa 8 Tage war Viktor als Radiobastler beschäftigt, als sein Chef bei einer Inventuraufnahme das Fehlen eines Fünfröhrenempfängers feststellte. Mit Verdacht und Anschuldigungen wurde aber wohlweislich zurückgehalten. Man nahm an, daß sich der Dieb selbst zur Strecke bringen würde und so geschah es auch.

Es mochten vielleicht 2 Tage nach jener Aufdeckung gewesen sein, forderte plötzlich Viktor S. von seinem Chef seine Entlassung. Dieser tat ihm den Willen, meldete den Vorfall jedoch der Polizei und diese stellte den Burschen nur unter Beobachtung. Dabei wurde gemerkt, daß Viktor fast täglich ein Fleisch- und Wurstgeschäft besuchte, dort stets längere Zeit mit der Inhaberin konferierte und darauf den Laden mit einem kleinen Paketchen wieder verließ. Man stellte nun Erkundigungen im Laden an und es stellte sich heraus, daß er der Besitzerin einen, eben jenen abhanden gekommenen Fünfröhren-Radioapparat zum Kauf angeboten habe. Da ihr Mann aber für einige Tage verreistt war, sie selbst aber nichts vom Radio verstehe und man überdies über den Kaufpreis noch nicht handelseinig war, habe sie den jungen Mann natürlich immer abweisen müssen und ihn auf die baldige Rückkehr ihres Gatten vertröstet. Die betreffenden Beamten ließen sich nunmehr auch den Apparat zeigen und nahmen ihn nach eingehender Prüfung mit sich.

An demselben Tage noch kamen auch, zur Bestürzung des Vaters Viktors, Beamte in die Wohnung und führten eine Haussuchung durch, wobei allerdings außer einigem kleineren Material nichts Bedeutendes gefunden wurde. Viktor wurde nun einem eingehenden Verhör unterzogen, wobei er nach langem Leugnen doch zugeben mußte, daß er der Dieb jenes Apparates sei.

Jetzt hatte sich der jugendliche Dieb nun auch noch vor dem Richter, der allerdings kein allzustrenger Herr ist, zu verantworten und hier gestand er unumwunden seine ganze Schuld ein. Für jenen Apparat hat er nur 4 Kilogramm Wurst und insgesamt 2 Zloty Bargeld bekommen. Die Frau Fleischermeister wußte oder ahnte zumindestens, daß der Apparat gestohlen sei und wollte ihn ihm nicht bezahlen.

Der Richter ist Mensch genug, um diese Abirrung des Burschen zu verstehen und verurteilt ihn unter Zurechnung mildern-

Demonstrationsumzüge am 1. Mai

Kattowitz.

Sammelpunkt der Turn- und Sportvereine der D. S. A. P. und P. P. S. früh um 6 Uhr am Blücherplatz. Abmarsch um 7 Uhr nach dem Südpark, daselbst gymnastische Vorführungen, Verteilung der Diplome. Hierauf Rückmarsch nach dem Marktplatz (Hala Targowa). Dortselbst Sammelpunkt um 10,45 Uhr in Verbindung mit den umliegenden Ortsgruppen der D. S. A. P. und P. P. S. Um 11 Uhr Abmarsch durch die August-Schneiderstraße, Friedrichstraße, Emmastraße, Wojewodzka, Johannesstraße, Querstraße, Mühlstraße, Moltkestraße und Grundmannstraße.

Um 12 Uhr öffentliche Ansprachen am Ringe in Kattowitz.
Referent: D. S. A. P. Genosse Kowoll.
Referenten: P. P. S. Gen. Brzęczek und Slawik.
Abendveranstaltung der D. S. A. P. in der Reichshalle für Groß-Kattowitz 6,30 Uhr.

Myslowitz.

Für die Ortsgruppen Myslowitz, Schoppinitz, Janow, Nickischschacht, Gieschewald, Brzezinka, Dzieckowice, Imielin, Neu-Berun.

Alle diese Ortsgruppen haben ihren Treffpunkt um 9,30 Uhr im Schloßgarten Myslowitz.
Referent: D. S. A. P. Genosse Gorny.
Referenten: P. P. S. Gen. Chroszcz und Pietrowski.

Krol. Huta.

Vormittags 8 Uhr im Garten des Volkshauses (Dom Ludowy) Frühkonzert. Um 10 Uhr Demonstrationsumzug durch die Stadt gemeinschaftlich mit der P. P. S. nach dem Redenberg. Dortselbst Ansprachen, nachher Auflösung des Zuges. Abends 7,30 Uhr findet im Dom Ludowy für die Partei und die freien Gewerkschaften unter Mitwirkung sämtlicher Kulturvereine der D. S. A. P. eine Abendfeier statt.
Referenten: D. S. A. P. Gen. Kuzella und Knappik.
Referenten: P. P. S. Gen. Czajor und Koscianka.

Bismarckhütte.

Um 8 Uhr morgens sammeln am Ulbrichschacht, 9 Uhr Abmarsch in Begleitung der Tschaunerkapelle nach dem Volkshaus Königshütte. Beteiligung am Demonstrationsumzug nach dem Redenberg, dortselbst Reden in deutscher und polnischer Sprache. Gemeinsamer Rückmarsch nach Bismarckhütte.

Nachmittags von 3—5 Uhr Konzert im Brzezinas Garten. Punkt 5 Uhr Anfang der akademischen Feier.

Siemianowitz.

9 Uhr vormittags sammeln auf dem Marktplatz für die Ortsgruppen Siemianowice, Eichenau, Michalkowitz, Bytkow. Um 10 Uhr Abmarsch nach dem Bienhofpark, daselbst Ansprachen.
Referenten: D. S. A. P. Gen. Peschka und Rietsch.
Referenten: P. P. S. Gen. Tomecki und Dlubis.
6 Uhr abends bei Generlich für die D. S. A. P. und die freien Gewerkschaften unter Mitwirkung der Kulturvereine eine Abendfeier,. Theateraufführung, anschließend Tanz.

Neudorf.

Für die Ortsgruppen: Neudorf, Friedenshütte, Kochlowitz, Bielschowitz, Turzo-Kolonie, Schwarzwald, Paulsdorf, Konczyce, Makoschau, Przyszowice, Radoschau.
Referent: D. S. A. P. Gen. Matzke.
Referenten: P. P. S. Manka und Kowalec.

Radzionkau.

Für den ganzen Kreis Tarnowitz — öffentliche Versammlung.
Referent: D. S. A. P. Gen. Raiwa.
Referent: P. P. S. Gen. Janta.

Knurow.

Für die Ortsgruppen: Knurow, Czerwionka, Kamien, Książenice, Leszczyny, Jaskowice, Dubensko usw.
Referent: D. S. A. P. Gen. Helmrich.
Referenten: P. P. S. Danel und Macher.

Niedobczyce.

Oeffentliche Versammlung.
Referent: D. S. A. P. Gen. Kurz.
Referent: P. P. S. Gen. Placzek.

Mikolow.

Oeffentliche Versammlung und Umzug für die Ortsgruppen: Ober-, Mittel-, Nieder-Lazisk, Kostuchna, Pietrowitz, Murcki, Tichau, Orzesche und Panewnik.
Referent: D. S. A. P. Gen. Wroszyna.
Referent: P. P. S. Gen. Adamczyk.

Pleß.

Für die ganze Umgegend — öffentliche Versammlung.
Referent: D. S. A. P. Gen. Kursitza.
Referenten: P. P. S. Gen. Kondzielnik und Cepernik.

Rybnik.

Sammelpunkt bei Herrn Simon für den südlichen Teil des Kreises um 10,30 Uhr.
Referent: D. S. A. P. Gen. Bytomski.
Referent: P. P. S. Gen. Papok.
Sämtliche Referenten haben pünktlich um 9,30 Uhr in den Ortschaften zu erscheinen.
Sammelplätze sind außerdem an den Anschlagsäulen erkenntlich.

Die Korfantydemonstration in Zalenze

Die Ehrenkompagnie der Schlesischen Aufständischen an der Arbeit — Prügeleien zwischen Korfantysten und Sanatoren — Die Polizei löst die Versammlung auf — Und trotzdem demonstriert Korfanty

Es war vorauszusehen, daß die für gestern angesagte Demonstrationsversammlung Korfantys, in der er und Sejmmarschall Wolny zur schlesischen Autonomie und den Bestrebungen, sie zu beseitigen, sprechen wollten, nicht sang- und klanglos vorübergehen wird. Dafür sorgten schon die Sanatoren und ihre militärische Organisation, die Aufständischen. Allerdings, das wollen wir gleich anfangs feststellen, der Bericht in der „Polska Zachodnia“ und in der „Polonia“ über den Krawall in Zalenze ist ziemlich stark gefärbt, was wir den beiden Blättern nicht verargen wollen. Jedenfalls steht es aber fest, das planmäßig die Sprengung der Zalenzer Versammlung erfolgen sollte. Schon vormittags fand sich in der Wismachschen Restauration die Ehrenkompagnie der schlesischen Aufständischen unter der Leitung des uns hinlänglich bekannten Herrn Kula ein und stärkte sich ausgiebig zu den kommenden Dingen am Bier und Schnaps. Die Wirkung dieser ausgiebigen Stärkung machte sich bald bemerkbar. Die Herren Ehren-Powstanzes vollführten einen Heidenlärm, brüllten und schrien, was das Zeug herhalten wollte. Derweilen sammelten sich die Korfantyanhänger, die eine drohende Stellung gegen die Krakeeler einnahmen. Noch immer aber kam es zu Tätlichkeiten nicht. Brenzlich wurde jedoch die Situation, als die Aufständischen den Korfantysten den Eingang in das Wismachsche Lokal verweigern wollten. Die Polizei, die auffallend stark vorhanden war, griff nicht ein. Aber als die Versammlung eröffnet werden sollte, da brachte ein Polizeikommissar die Order zur Auflösung der Versammlung. Die „Polonia“ schreibt nun, daß die Versammlung sich ruhig auflöste. So ganz stimmt das nicht, denn es kam doch zu einigen Zwischenfällen, oder besser gesagt, Prügeleien zwischen den feindlichen Brüdern. Man ging mit Stöcken und Bierflaschen aufeinander los. Das hat der Berichterstatter der „Polska Zachodnia“ sogar gesehen. Allerdings hat er sich ein bischen verguckt. Denn er schreibt, daß in brutaler Weise die Aufständischen von den Korfantysten verprügelt wurden. Das stimmt jedoch nicht, wir wollen der Wahrheit die Ehre geben und sagen, daß die Aufständischen provozierten und das in einer erbärmlich gemeinen Weise. Daß sie dafür eine Tracht Prügel erhielten, war ganz in der Ordnung.

Geschlossen gingen dann die Korfantysten nach dem Theaterplatz in Kattowitz unter einem starken Aufgebot von Polizei. Und hier am Ringe, tausende von Menschen waren versammelt, meistenteils Neugierige, hielt Korfanty, den seine begeisterten Anhänger auf die Terrasse trugen, doch seine Rede.

Korfanty geißelte die Tätigkeit des Aufständischenverbandes, die eine Schande für Polen bedeute, unter brausenden Zurufen des Publikums. Auch hier versuchten die Ehren-Powstanzes des Herrn Kula Beisel zu machen, aber es glückte ihnen nicht. Aus Aerger darüber sangen sie das schöne Lied nach der Melodie „Die blauen Husaren“. Die Polizei schritt jedoch auch hier ein und zerstreute die Demonstranten. Korfanty begab sich zum Bahnhof, wo ihm hunderte von seinen Anhängern unter begeisterten Zurufen folgten und ihn hier in ein Auto hoben. Auch hier schritt die Polizei ein und ritt in die angesammelte Menschenmasse hinein, die das mit einem lauten „Pfui“ beantwortete.

Der Verlauf dieser Korfantyversammlung zeigt uns am besten, wie weit man im polnischen Lager gekommen ist. Und das in den paar Jahren, die seit der Uebernahme verflossen. Fürwahr, trefflicher kann die Demoralisation im polnischen Lager nicht illustriert werden. Aber sie zeigte uns auch, daß ein Teil der polnischen Bevölkerung nicht mehr gewillt ist, sich länger die Aufständischenherrschaft gefallen zu lassen. Gestern bekamen die Ehren-Powstanzes Prügel, mörderliche Prügel. Hoffentlich bleibt es bei diesem einem Mal nicht. Dann ist es höchste Zeit, daß man mit diesen Schädlingen des polnischen Staates gründlich aufräumt. In der „Polska Zachodnia“ schnaubt man vor Wut und Rache. Wir sind neugierig, wie sich das auswirken wird. Das die schlesischen Aufständischen ihren blamablen Reinfall nicht vergessen werden, steht fest. Und da eröffnen sich uns für die Zukunft ganz schöne Aussichten.

Aber das schadet nicht, immer weiter so nach Zalenzer Manier. Wir in Oberschlesien haben es nötig, sogar sehr nötig, fortgesetzt Tagesgespräch von Europa zu sein. Die Aufständischen machen Ehre ihrem Vaterlande. Bravo!

der Umstände und mit Rücksicht darauf, daß der Firma keinerlei Schaden entstanden ist, zu nur 3 Wochen Gefängnis.

Künftighin wird er wohl die Finger von solchen Dingen lassen, wenn er nun weiß, daß eine Uebertretung der Gesetze Bestrafung nach sich zieht.

Deutsches Theater. Die deutsche Theatergemeinde weist auf die heutige Abschiedsvorstellung des Beuthener Schauspils besonders hin. Zur Aufführung gelangt das reizende und überaus wirkungsvolle Lustspiel „Das Geld auf der Straße". Karten, an der Kasse des Deutschen Theaters (Haupteingang).

Ueber 86 000 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt. In der Berichtswoche vom 8. bis 14. April wurden durch den Fundus Bezrobotcia (Bezirksarbeitslosenfonds) an 5719 Arbeitslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Lublinitz, Schwientochlowitz, Pleß, Königshütte und Tarnowitz insgesamt 86 191,50 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Zur Auszahlung gelangte eine Unterstützung nach dem Erwerbslosenfürsorgesetz im Betrage von 67 108,98 Zloty, ferner die Staatsbeihilfe in Höhe von 17 945,63 Zloty und die Wojewodschaftsbeihilfe im Betrage von 1136,89 Zloty.

Janow. (Kommunales.) Aus Anlaß des Nationalfeiertages am 3. Mai, wurden 1000 Zloty vom Gemeindevorstand, mit Einverständnis der Gemeindevertrteung, für die Hinterbliebenen, der in den letzten Aufständen Gefallenen, bewilligt. Der Kaufvertrag über das Baugrundstück des neuen Rathauses, ist ebenfalls endgültig geregelt worden. Außer den 4 Zloty vom Quadratmeter, mußte die Gemeinde eine Entschädigung für den Nichtabbau der lagernden Kohle an die „Spolka Giesche" 40 000 Zloty entrichten, so daß der Preis des Baugrundstückes 80 000 Zloty beträgt. Mit den ersten Schachtarbeiten soll im Laufe dieser Woche begonnen werden, welche von der Firma Orlewsohn ausgeführt werden.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung des D. M. V.

Am gestrigen Sonntag fand im großen Saale des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt, in deren Vordergrund ein Referat des Kollegen Buchwald über den derzeitigen Wirtschaftsstand zur Behandlung lag. Sehr ausführlich gab er eine Uebersicht der Verhältnisse, wie sie augenblicklich in der Großindustrie liegen. Sie sind keineswegs rosig und drohen noch miserabler zu werden, wenn es erst einmal der Harriman-Gruppe gelingt, sämtliche oberschlesischen Hütten und Gruben in ihren Konzern einzubeziehen, wonach sie schon seit Monaten strebt. Demzufolge gilt für die Arbeiterschaft nur der Weg zu den Klassenkampfgewerkschaften und dort in Gemeinschaft mit seinen Arbeitsbrüdern für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Dafür einzustehen und zu demonstrieren bietet sich der 1. Mai, der für das Proletariat der ganzen Welt als Feiertag der Arbeit gilt und an dem auch für uns nur vollständige Arbeitsruhe in Frage kommt.

Im Anschluß hieran folgte eine feierliche Ehrung des Kollegen Ibsom anläßlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft im D. M. V. unter Ueberreichung eines Ehrendiploms. — Kollege Kuzella beleuchtete daraufhin die Bewegung der Organisation, die trotz der erhöhten Beiträge ab 1. Januar d. Js. einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen hat, und gegenüber früher eine ganz kräftige Stabilität erreichte. Weiter behandelte er die Posener Landesausstellung und den Gedanken ihrer Beschickung einer Reihe jugendlicher Mitglieder des Verbandes. Schließlich verweist er noch auf den geplanten Zeichenkursus, dessen Abhaltung eine Versammlung sämtlicher Interessenten am nächsten Sonntag notwendig macht. — Mit der Bekanntgabe des Maifeierprogramms konnte Kollege Smieskol um 12 Uhr die sehr zufriedenstellend verlaufene Versammlung schließen.

1. Maikonzert. Das in der Sonntagsnummer unserer Zeitung veröffentlichte Programm der Maifeier am Orte erfährt noch insoweit eine Ergänzung als ab 8 Uhr früh im Garten des Volkshauses ein Frühkonzert stattfindet, das von der Tschauner Kapelle ausgeführt wird und bis zum Eintreffen der auswärtigen Gäste andauert. Hierauf seien die Parteigenossen und -Genossinnen, sowie die Mitglieder der freien Gewerkschaften, für die es insbesondere gedacht ist, aufmerksam gemacht und ersucht in Massen zu erscheinen.

Deutsches Theater. Das Schauspielensemble bringt in der Nachspielzeit den Schwank „Die spanische Fliege" von Arnold und Bach zur Aufführung. Die Veranstaltung findet am 7. Mai um 20 Uhr statt. Die Einnahme ist für die Ferienkasse der Schauspieler bestimmt. Der Besuch wird darum bestens empfohlen. Der Kartenverkauf beginnt am 2. Mai.

Siemianowitz

Wie es auf den Richterschächten zugeht.

Man schreibt uns: Am Montag, den 22. April ereignete sich am Richterschacht 2 ein tödlicher Unfall bei der zu Mittag stattfindenden Seilfahrt. Die Schale wurde durch die hölzerne Führungslatte durchgebohrt, wobei ein tüchtiger Bergmann tödlich verletzt wurde. Zwei Tage später ereignete sich ein änhlicher Fall am Schacht 1. Glücklicherweise war die Schale leer. Der Direktor Biernatzky, anstatt sofort die dringendsten Schachtreparaturen anzuordnen, ließ alle älteren Beamten und Aufseher zusammenrufen und beschimpfte sie so grob, daß sie mit größter Erbitterung auseinander gingen. Sie sind hilfslos, weil die Ueberstunden nicht 4 Prozent übersteigen sollen, auch wenn es Menschenleben kostet. Die Schächte, wie dies eine speziell vom Oberdirektor Schnapka angeordnete Kommission festgesetzt hat, sind in derart schlechtem Zustande, daß am Schacht 1 die Fahrt eingestellt wurde, wobei die Gesellschaft einen größeren Schaden erlitten hat, wobei man aber einige Zloty an den Ueberschichten ersparte. Die deutschsprechenden Arbeiter und Aufseher werden schikaniert und es kommt zu solchen Vorfällen wie vor einigen Wochen, wo in der Betriebskanzlei der Aufseher Wilpert vor Aufregung und Ueberraschung in Ohnmacht fiel.

Wir wenden uns an die Bergbehörden und an die Generaldirekton mit dem Ersuchen, die hier herrschenden asiatischen Verhältnisse bald zu sanieren. Es gibt im ganzen Kattowitzer Kreis keine einzige Grube, wo es so zuginge wie hier, wo so wenig auf das menschliche Leben geachtet wird. Es wird nur Förderung verlangt aber dabei macht man alle Anstrengungen, um dieselbe zu erschweren durch unrichtige Wirtschaft und unsinnige Anordnungen. Man treibt Politik, ersetzt die alten deutschen Beamten durch Eingewanderte aus Rußland und arbeitet nach diesen Methoden.

Spiel und Sport

Sport vom Sonntag

Den Arbeitersportlern zum 1. Mai.

Der 1. Mai ist ein ganz besonderer Tag für die Arbeiterschaft. Weltfeiertag der Proletarier seit 1889. Seit ältesten Zeiten war der 1. Mai ein Festtag für das Volk, das hinauszog aus der drückenden Enge, aus den dumpfen Winterstuben in die erwachende Natur.

Maifeier ist gleichzeitig Kampfesfeier. Sie dient der Zusammenschließung des Proletariats aller Länder. Wir, die roten Sportler, Arbeitersportler, fallen brausend mit ein in die Forderungen der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften. Wir fordern mit ihnen die unumstößliche Festsetzung des Achtstundentages, soziale Aufbesserung, Freiheit des Geistes. Wir fordern Schaffung von Sportplätzen und Turnhallen. Doch ohne Kampf kein Sieg. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Arbeitersportlers sich an den Demonstrationsumzügen der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften zu beteiligen. Keiner darf an diesem Tage fehlen. Auch wir Arbeitersportler wollen im Sinne der Maifeier darauf hinarbeiten, daß alle Menschen, Schwestern und Brüder sein sollen, daß alle Klassen und Landesgrenzen fallen. Erst nach restloser Erringung dieser Ziele wird der 1. Mai das werden, zu dem er eigens von der Natur bestimmt zu sein scheint: „Ein Tag des uneingeschränkten Jubels der brausenden Lebenslust, der durch keinen Sorgenschatten getrübte Maientag". Aber vorläufig ist dieser Tag noch fern. Noch umlagert uns der Unverstand der Massen, schwer und dicht. Noch begreift die Masse nicht, daß Mensch sein heißt, auch Kämpfer sein. Wenn wir am 1. Mai aufmarschieren, wird manchem wieder weh ums Herz sein, daß noch viele unserer Arbeitsschwestern und Brüder nicht mit uns marschieren und mit uns fordern, was ihre Klassenlage sie zu fordern nötigt. Es ist eine Tatsache von ungeheurer Weite, daß die, die neben uns im Fabriksaal sitzen, die mit uns schaffen, die wie wir ausgebeutet werden, die, die Freudlosigkeit ihres Lebens fühlen müßten wie wir, neben uns marschieren. Sehen wir uns die nationalen Feiern an (3. Mai usw.), wo der größten Teil aus zu uns gehörenden Proleten besteht, was auf jeden klassenbewußten Arbeiter betrübend wirken muß. Eine Tatsache, die uns niederdrükend stimmen könnte, wenn wir nicht mit aller Nüchternheit nach den Ursachen fragen würden. Darum gelte es für jeden Arbeiter: „Heraus aus den nationalen Verbänden, heraus aus den sich neutral nennenden Vereinen, fort mit der Neutralitätsduselei. Das müssen wir in unsere Gehirne prägen und daß müssen wir in die Gehirne derjenigen Proletarier hämmern, die sich neutral, in ihrer neutralen Bewegung glauben. Die Neutralität ist ein leerer Begriff. Das sieht jeder, der sehen will. Wer nicht sehen will, weil man die Augen dabei riskieren kann, das ist die bürgerliche Sportbewegung, die die Neutralität vortäuscht um störend und verwischend in den proletarischen Klassenkampf eingreifen zu können. Jener bürgerlichen Sportbewegung, die eine durchaus politische Bewegung ist, gilt auch am 1. Mai unsere Kampfansage. Die bürgerliche Sportbewegung kennzeichnet am besten das Wesen des Bürgertums, Lüge, Verschleierung, versteckter Kampf, das ist das Wesen des bürgerlichen Sports. Der Arbeitersport, der rote Sport, stellt sich mutig und frei, und vor allem offen in den Dienst des proletarischen Befreiungskampfes, stellt sich gegenüber dem Bürgertum und seiner Schutztruppe — der bürgerlichen Sportbewegung. Wir Arbeitersportler wollen den Sozialismus. Wir freuen uns des Kampfes gegen Reaktion und Pfaffentum, die licht- und luftumspülte Körper hassen, die uns aus der Sonne in den Schatten, aus der Freiheit in die Finsternis drängen wollen. Wir schreiten Seit' an Seit' in Gemeinschaft mit allen, die den Sozialismus als Ausdruck höchstentwickelter Kultur wollen und für ihn kämpfen. Und sind auch manche unserer Arbeitsschwestern und Brüdern noch nicht am 1. Mai 1929 mit frohem Herzen beteiligt an unserem Feiertag. Wehmut wollen wir verdrängen, Kampf dafür schüren, daß sie 1930 bestimmt bei uns sind. In diesem Sinne gehen wir hinein in den Maientag, in diesem Sinne feiern wir den 1. Mai.

R. Fr.

*

1. Mai-Propaganda-Waldlauf.

Die deutschen Arbeitersportler, in Gemeinschaft mit den polnischen Genossen, eröffnen die diesjährige Maifeier mit einem 1. Mai-Propaganda-Waldlauf. Treffpunkt aller Freien Gewerkschaftler, Partei- und Kulturvereins-Mitglieder am Mittwoch, den 1. Mai, 6 Uhr morgens, am Blücherplatz. Von da, Abmarsch nach dem Südpark. Um 7 Uhr, Beginn des Laufes in folgenden Gruppen: Gruppe a) Sportlerinnen über 14 Jahre, 1000 Meter; Gruppe b) Sportler unter 18 Jahre, 1500 Meter; Gruppe c) Sportler über 18 Jahre, 3000 Meter.

Die ersten und die beiden nachfolgenden jeder Gruppe erhalten ein Diplom. Startgeld wird nicht erhoben. Bei schlechtem Wetter findet der Lauf nicht statt. An dem Lauf können sich beteiligen alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften, der sozialistischen Partei und der Arbeiter-Kulturvereine.

Vorherige Anmeldungen sind nicht erforderlich. Als Ausweis gilt das Mitgliedsbuch einer jeden Organisation. Die Organisierung des Laufes liegt in den Händen des A. T. V. „Freie Turner", Kattowitz.

Sport vom Sonntag.

1. F. C. Kattowitz — Warszawianka Warschau 0:0. Es war ein auf einem sehr niedrig stehenden Niveau stehendes Spiel. Das unentschiedene Resultat zeigt deutlich, wie schwach die Stürmerleistungen waren, und hätte eine Mannschaft das Spiel gewonnen, so wäre das Glück, denn einen Sieg irgend einer Mannschaft konnte es nicht geben, da beide Mannschaften sich dem Kräfteverhältnis nach gleich waren. Ein Kapitel für sich ist der 1. F. C. und vor allem sein Sturm. Es war einmal, so beginnen die Märchen, und das kann auch von der Glanzzeit des Klubs gesagt werden. Es war einmal — wo die Stürmer gelaufen sind wie die Wiesel und geschossen haben, und wie man es wollte, aus allen Lagen. Die Gegenwart zeigt es anders. Ein Sturm, der nur mit jungen Kräften besetzt ist, aber von so einem Phlegma befallen ist, welches man schon ganz ruhig Faulheit nennen kann. Fangen wir beim Rechts-Linksaußenstürmer Pospiech an, denn er zeigt auf beiden Seiten dasselbe Temperament, ob links oder rechts spielend. Der jüngste Stürmer von allen, ein wahres Laufwunder, welches aber mit einer ganz alten Dampfwalze nicht konkurrieren könnte. Der Klassestürmer Dittmer, welcher schon seit jeher nicht besonders auf den Beinen war, zeigte beim gestrigen Spiel, wie man 1½ Stunden Dauermarsch geht. Der Mittelstürmer und die Kanone Geisler verträgt kein Lob und das bewies er gestern wunderbar. Hätte er von den 90 Minuten nicht 80 Minuten lang Befehle erteilt und sein Mundwerk nicht so in Betrieb gesetzt, sondern umgekehrt, wäre er gelaufen und sich etwas Mühe gegeben, so wären bestimmt auch Tore gefallen. Der agilste war noch der Soldat Joschke. Pohl, genau so ein Außenstürmer wie der erste, nur daß er läuft, aber dafür vom Fußball nicht viel versteht. Die Läuferreihe war gestern ziemlich rege. Die Verteidigung mit Sosnitza und Saft als Ersatz für Heidenreich war mit Spallek im Tor das beste der Mannschaft. Allen Stürmern des 1. F. C., sowie allen Fußballern mag der alte Saft als Vorbild dienen. Er zeigte, wie man spielt und wie man bei der Sache sein muß. Wenn er auch Heidenreich nicht ersetzen kann, so war er doch ein braver Vertreter. Der Leitung sowie dem Trainer des 1. F. C. wäre zu raten und es zu versuchen, seine Stürmer aus der Lethargie aufzuwecken und die Herren Stürmer laufen zu lassen oder auszuwechseln. Wir sahen gestern in der Reserve ganz brauchbare Kräfte. Von der Warszawianka, welche mit voller Mannschaft erschien, hatte man mehr erwartet. Sie waren wohl lebhafter, das muß man zugeben, aber was besseres als der Klub leisteten sie auch nicht. Das Markieren haben sie genau so an sich wie alle anderen Mannschaften aus dem inneren Polens. Der beste Mann war ihr Mittelläufer, der wohl auch der beste auf dem Platze war. Auch Domainski im Tor bewies seine gute Klasse. Vom Spielverlauf selbst wäre nicht viel zu sagen. Es waren 90 Minuten Langeweile. Zur Abwechslung gab es beim 1. F. C. Stellungswechsel und bei der Warszawianka Markieren. Zum Schluß noch etwas Leben in die Spieler, aber leider war es schon zu spät. Die 2000 Zuschauer, welche erschienen waren, hatten nichts zu bewundern. Der Schiedsrichter Slomczynski aus Sosnowice leitete das Spiel ganz korrekt. Zum Schluß möchten wir noch die viel zu teuren Eintrittspreise erwähnen. Es kämen bestimmt viel mehr Zuschauer auf den Platz, nur der hohe Eintritt schreckt sie ab. 2 Zloty für einen Stehplatz, das ist denn doch etwas zu viel. Würde 1 Zloty nicht genug sein? Es wird noch so kommen, daß die Zuschauer immer mehr abfallen werden und nur noch die Fanatiker erscheinen. Denn große Lust verspüren viele der Zuschauer nicht mehr, für solche schwache Leistungen in der Liga so viel Eintrittsgeld zu zahlen. Und was wird dann, wenn der Platz immer öder wird?

Spiele um die Meisterschaft der Klasse A.

Diana Kattowitz — Naprzod Zalenze 7:1 (3:0). Das obige Resultat spricht selbst für die gute Form von Diana. Dieser Sieg über die guten Naprzoder ist kein Zufall. Die ganze Dianaelf war blendend disponiert, hauptsächlich der Sturm, so daß der Sieg vollkommen verdient ist. — Diana Res. — Naprzod Res. 5:3. — Diana 1. Jgd. — Naprzod 1. Jgd. 1:4.

Kolejowy Kattowitz — 06 Myslowitz 1:0 (0:0). Ein in einem sehr flotten Tempo durchgeführtes Spiel, welches mit einem knappen aber verdienten Siege der Eisenbahner endete. Die Gäste gaben einen sehr schwer zu bekämpfenden Gegner ab. Das siegbringende Tor fiel in der 50. Minute durch Dudek. — Kolejowy Res. — 06 Res. 0:2. — Kolejowy 1. Jgd. — 06 1. Jgd. 0:2.

06 Zalenze — Pogon Kattowitz 2:1 (1:0). Ein ausgeglichenes Spiel. 06 verdankt den Sieg wohl mehr dem Glück als ihrem Können, in welchem sie wohl Pogon nicht überlegen sind. — 06 Res. — Pogon Res. 5:2. — 06 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 1:3.

Rosdzin-Schoppinitz — Polizei Kattowitz 2:1 (2:0). Die Polizei spielte nach der Halbzeit mit nur 10 Mann und konnte trotz des aufopfernden Spiels den Ausgleich nicht erzielen. — Rosdzin Res. — Polizei Res. 0:2. — Rosdzin 1. Jgd. — Polizei 1. Jgd. 3:2.

Amatorski Königshütte — Pogon Friedenshütte 2:0 (1:0). — A. K. S. Res. — Pogon Res. 0:5. — A. K. S. 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 1:3.

Slonsk Schwientochlowitz — Naprzod Lipine 1:1 (1:0). Das mit größter Spannung erwartete Zusammentreffen der zwei größten Rivalen im Königshütter Bezirk endete unentschieden, welches auch dem Spielverlauf nach entspricht.

Orzel Josefsdorf — Sportfreunde Königshütte 4:3 (2:1). Ein ausgeglichenes Spiel und trotzdem ein unverdienter Sieg von Orzel. Den Gästen wurde ein regulär erzieltes Tor nicht anerkannt. — Orzel Res. — Sportfreunde Res. 6:1.

Kresy Königshütte — 07 Laurahütte 2:6 (1:2). In der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes, nach der Pause erst ein überlegenes Spiel der Gäste. Dem Benjamin geht es demnach sehr schlecht in der A-Klasse. — Kresy Res. — 07 Res. 5:1.

B-Liga.

Zgoda Bielschowitz — Slavia Ruda 3:4 (2:2). — Zgoda Res. — Slavia Res. 1:1. — Zgoda 1. Jgd. — Slavia 1. Jgd. 3:0. — Slonsk Siemianowitz — 20 Rybnik 5:1 (3:0). — Ruch 2 Bismarckhütte — Slonsk Tarnowitz 3:1 (0:1). — Ruch Res. — Slonsk Res. 6:2. — Ruch 1. Jgd. — Slonsk 1. Jgd. 5:0. — 09 Myslowitz — Kosciuszko Schoppinitz 3:1 (1:0). — 09 Res. — Kosciuszko Res. 5:3. — 09 1. Jgd. — Kosciuszko 1. Jgd. 1:3. — Odra Scharley — Amatorski 2 Königshütte 2:0. — Slowian Zawodzie — Silesia Paruschowitz 7:1 (3:0). — 20 Bogutschütz — Naprzod Rydultau 2:1. — 1. K. S. Tarnowitz — Slonsk 2 Schwientochlowitz 6:0 (3:0).

B-Klasse.

W. K. S. Tarnowitz — Sparta Piekar 4:2. — Poniatowski Godullahütte — Haller Bismarckhütte 1:1.

Landesliga.

L. K. S. Lodz — Ruch Bismarckhütte 2:1 (1:1). Eine unverdiente Niederlage mußte Ruch trotz seiner Ueberlegenheit in Lodz hinnehmen. Es war ein sehr schönes Spiel, in welchem sich die Oberschlesier von der besten Seite zeigten. — Polonia Warschau — Cracovia Krakau 1:1. — Pogon Lemberg — Garbarnia Kraaku 3:2. — Wisla Krakau — Legja Warschau 2:0.

Warta Posen — Schupo Danzig 6:2 (1:1). Ohne aus sich herauszugehen schlug Warta die Danziger Schupo.

Deutschland — Italien 2:1 (1:1). Das erste Länderspiel zwischen Italien und Deutschland, welches in Turin stattfand, brachte, trotz der Ueberlegenheit Italiens, Deutschland den Sieg.

Preußen Zaborze — Breslau 08 5:1. Den Preußen gelang der große Wurf. Im Endspiel um die südostdeutsche Meisterschaft konnten sie Breslau 08 überzeugend schlagen.

Bolton Wanderers — Portsmouth 2:0. Das Endspiel um den Pokal von England, welches im Stadion von Wembley vor 120 000 Zuschauern stattfand, brachte Bolton Wanderers den Sieg. Nach dem Spiel stellten sich die beiden Mannschaften vor der Königsloge auf und der Prinz von Wales überreichte der siegreichen Elf, die höchste Trophäe die der englische Fußball zu vergeben hat.

Stafettenlauf 20×400 Meter.

Am gestrigen Sonntag fanden im Stadion Königshütte Stafettenläufe über 20×400 Meter statt. Zu den Läufen stellten sich 7 Mannschaften. Den Sieg trug der K. S. Stadion in der Zeit von 19 Min. 46 2/5 Sek. davon. Den zweiten Platz belegte K. S. Rosdzin-Schoppinitz, 3. Polizei Kattowitz, 4. Sokol Königshütte. Kolejowy und 06 Kattowitz hatten den Lauf nicht beendet. Zu diesen Kämpfen waren an die 1000 Zuschauer erschienen.

Die anständige Frau und der Gentlemann

In einer Pariser Straße, die ich lieber nicht nennen will, weil sonst zu viele deutsche Kulturforscher in ihr auf Entdeckungsreisen ausgehen könnten, wurde vor vierzehn Tagen der „Klub der Sportfreunde" geschlossen. Das scheint ein sehr merkwürdiger Klub gewesen zu sein, denn das Haus sah gar nicht danach aus, als ob irgend ein Sport in seinen Räumen getrieben werden könnte. Das Haus hat vier Stockwerke, aber jedes Stockwerk hat nur ein Fenster. Die Fenster sind alle durch dicke Vorhänge verschlossen, und hinter dem unteren Fenster, das zugleich eine Tür ist, steht jetzt, wenn ein Besucher klingelt, als ein unerwarteter Concierge ein Schutzmann. Denn die Polizei möchte gern eine möglichst vollständige Liste der Klubmitglieder haben. Wer eine besondere Empfehlung besitzt, wird eingelassen — zu Studienzwecken. Es kann geschehen, daß er selbst studiert wird, während er zu studieren glaubt. Die für die Sportfreunde bestimmten Räume haben eine eigenartige Ausstattung, die jeden Geschmack im Sport der Liebe Anregung bot.

Die Sportfreunde, die hier zusammenkamen, waren nach der Feststellung der Behörde ausschließlich Fremde. Kein Franzose hat sich in diesen Winkel verirrt. Natürlich: weil die Franzosen nicht so leichtsinnig sind, wie ihr Ruf, und dann vielleicht auch, weil sie es zu Hause bequemer und sicherer haben. Es kamen also nur Fremde, Damen und Herren, es kamen sogar Ehepaare, wie eine kleine Geschichte lehrt, die nach den ersten Vernehmungen im Polizeibericht erzählt wird. Als die Polizei den „Klub der Sportfreunde" ausräumte, nahm sie außer anderen Klienten auch einen Herrn und eine Dame mit, welche beide in bacchantischer Stimmung waren, wie ihre Kleidung und ihre Bezechtheit bewiesen. Sie hatten im „Klub der Sportfreunde" kräftig van der Velde studiert, und besonders die Dame war mit der freien Menschlichkeit, die heute nach hüllenloser Aufklärung ringt, in allen Etagen auf Entdeckungen ausgegangen. Der schamhafte Polizeikommissar wollte zuerst nicht glauben, daß ein Ehepaar vor ihm stand, aber die Pässe waren in Ordnung. Adam und Eva waren sogar ein Ehepaar aus guter Gesellschaft und mit gutem Einkommen, wie eine Anfrage in dem Hotel, in dem sie abgestiegen waren, zu allgemeiner Ueberraschung ergab. Der Kommissar konnte sich nicht genug wundern, obwohl er in seinem Beruf schon einiges erlebt hatte.

„Mußten Sie denn wirklich auf so schmutzige Weise Geld verdienen?" fragte er bekümmert die Frau.

Da richtete sich der Mann auf und gab ihm die richtige Antwort.

„Geld verdienen? Was denken Sie denn eigentlich von uns? Meine Frau ist eine anständige Dame, und ich bin ein Gentleman."

Frauengunst

Unter einem Mann mit 22 Frauen stellt man sich gewöhnlich einen blutbefleckten Blaubart vor. Der Belgier Jean Pierre Pierard hat den Beweis geliefert, daß ein Mann zweiundzwanzigmal verheiratet sein kann, ohne einer einzigen seiner Gattinnen die Gurgel umgedreht zu haben. In die Trennungsarbeit, die Jean Pierres wechselnder Geschmack notwendig machte, haben sich vielmehr das Scheidungsgericht und der Tod geteilt. Nur ein einzigesmal spielte Gewalt eine Rolle, und das war, als Pierard seine Gattin Nr. 3 in Gesellschaft eines Verehrers entdeckte und diesen kurzentschlossen aus dem Fenster warf. Die empörte Gattin sprang hinterher, und da das Fenster im fünften Stockwerk lag, fanden die Liebenden sich im Jenseits wieder. Jean Pierre wurde verhaftet, aber freigesprochen. Neunzehn weitere Ehen harrten seiner.

Alle Länder der Welt mußten zusammenlegen, um den Anforderungen des Belgiers zu genügen. Er hat Französinnen, Engländerinnen, Deutsche, Belgierinnen, Spanierinnen, Italienerinnen und Norwegerinnen geliebt und geehelicht, und als der Krieg kam, standen 14 Söhne von ihm im Felde, in allen möglichen Armeen der Welt. Denn die Nationalitätenfrage ist nicht nach Pierards Geschmack. So teilt er auch seine Gattinnen nicht nach ihrem Paß, sondern nach der Farbe ihrer Haare ein, wobei die Rothaarige ihm als der Schöpfung Krone erscheint.

Und welches war nun die Endstation dieses ewigen Don Juan? Die Dauerehe. Nachdem er einundzwanzigmal geirrt hatte, fand er endlich in der Russin Julie die richtige Frau. „Das war," wie Pierard aussagt, „vor zwanzig Jahren, und ich liebe sie heute mehr denn je." Bei Jean Pierres Temperament ist dies allerhand, besonders wenn man bedenkt, daß er inmitten der schönsten Frauen der Welt, das heißt in Hollywood, lebt. Dort verdient er seinen und seiner Julie Lebensunterhalt, indem er vor dem Kurbelkasten feindseligen Männern den Garaus macht. Ein leichtes für Jean Pierre Pierard, der — hat der Frauenkenner dies erraten? — von Beruf Ringkämpfer ist.



Zur Ostmarktagung der deutschen Industrie

Der wirtschaftspolitische und der sozialpolitische Spitzenverband der Deutschen Industrie, der Reichsverband und die Vereinigung der deutschen Arbeiterverbäde, hatten in Breslau eine gemeinsame Tagung abgehalten, um gerade in dieser ernsten Zeit wirtschaftliche Nöte und wirtschafts- und sozialpolitisch bedeutsamer Entscheidungen zur Lage Stellung zu nehmen. — Prominente Teilnehmer an der Tagung; oben (von links) Gäste aus dem Reich: Frowein, Ernst von Borsig, Hans Kraemer. Unten (von links) schlesische Industrieführer: Hildebrand, Meinecke, Schmidt-Hirschberg, Brennecke.

Sowjetrußland im Spiegel der Satire

Es ist bekannt, daß in Sowjetrußland keinerlei Pressefreiheit besteht. Sämtliche Presseerzeugnisse, ganz gleich, ob es sich um periodische Ausgaben oder um Bücher handelt, unterstehen einer Knotrolle und werden größtenteils von sowjetrussischen Stellen oder parteikommunistischen Organisationen herausgegeben. Das bedeutet aber nicht, wie man annehmen könnte, daß jede Kritik an den bestehenden Verhältnissen untersagt ist. Vielmehr wird der Presse in dieser Beziehung gewissermaßen als Ersatz für die Pressefreiheit, ein recht weiter Spielraum gewährt und sie ist sogar berufen, Schäden und Mißstände schonungslos aufzudecken, Abhilfemaßnahmen zu empfehlen oder Reformvorschläge zu diskutieren. Allerdings darf sie unter keinen Umständen die Zweckmäßigkeit oder die Berechtigung der geltenden Staatsform oder des geltenden Wirtschaftssystems, kurz alles dessen, was zur Aufrechterhaltung der Diktatur des Proletariats gehört, anzweifeln, und selbstverständlich dürfen auch keinerlei Ausfälle oder kritische Betrachtungen gegen bezw. über Personen, die führende Stellungen in der Sowjetregierung bekleiden, unternommen werden.

Nun gibt es aber ein Gebiet literarischer und künstlerischer Betätigung, das sich einer viel weitergehenden Freiheit zu erfreuen hat und dem gegenüber die Sowjetregierung eine auffallende Duldsamkeit an den Tag legte; das ist die Satire, das Witzblatt, der sogenannte „Sowjethumor". Zur Zeit erscheinen in Sowjetrußland folgende führende satirische Zeitschriften: „Tschudak" (früher „Smechatsch"), „Krokodil", „Begemot" und „Busoter". Aus diesen humoristischen Blättern beziehen zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften ihr Material.

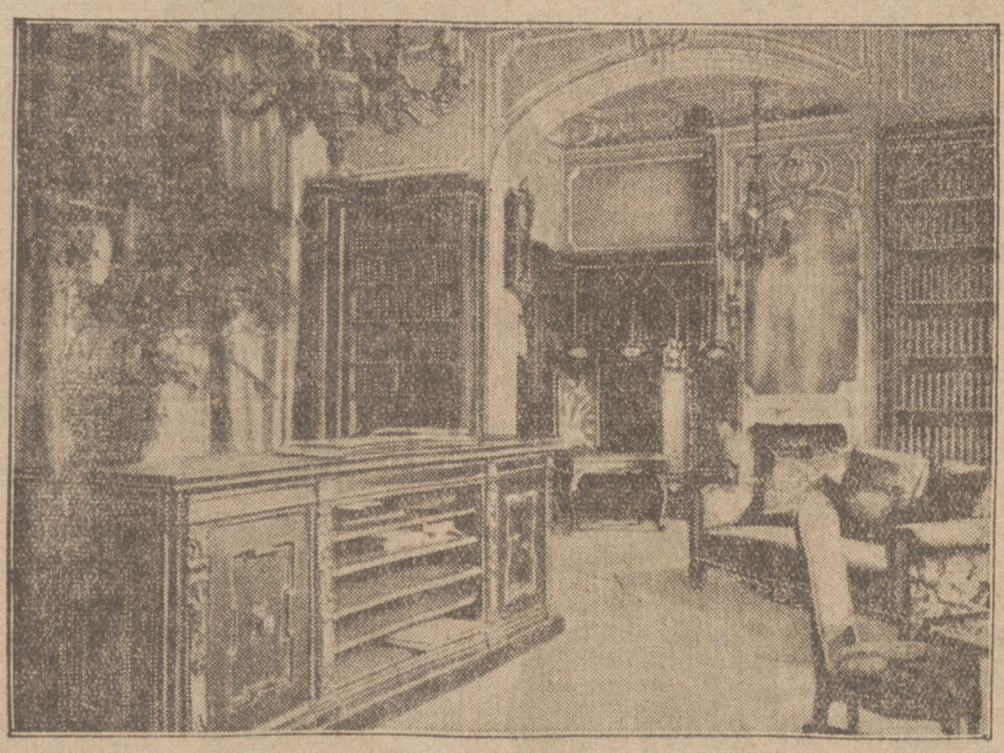
Die sowjetrussischen humoristischen Blätter unterscheiden sich sehr wesentlich von den Witzblättern, wie wir sie kennen, denn sie dienen nicht lediglich der Befriedigung des Bedürfnisses nach Zerstreuung nd Belustigung, sondern haben vor allem sozialkritische Aufgaben. Aus diesem Grunde ist für das Verständnis der sozialen Zustände in der Sowjetunion ein regelmäßiges und aufmerksames Studium der satirischen Blätter überaus lehrreich. Es ist überraschend, mit welcher Offenheit und Rücksichtslosigkeit Mißstände in Bild und Wort satirisch gegeißelt werden. Die humoristischen Blätter sind gewissermaßen ein öffentlicher Pranger für politisch unzuverläßliche Elemente oder für Schädlinge des Sowjetstaats und der Sowjetwirtschaft. Kritik üben, wie gesagt, an den Uebelständen auch die sonstigen Zeitschriften. Aber doch nur, indem sie diese Zustände schildern und meist in recht trockener Weise beleuchten. Dagegen versehen die Witzblätter das Tatsachenmaterial mit witzigen und boshaften Glossen, wodurch natürlich der Eindruck und die Wirksamkeit der Kritik außerordentlich gesteigert wird.

Aber nicht nur Mißstände und Laster, wie Faulheit der Industriearbeiter, Nachlässigkeit und Unredlichkeit der Beamten und Sowjetangestellten usw. werden angeprangert, auch die Erfolglosigkeit des ganzen Regierungs- und Wirtschaftssystems wird bisweilen mit überraschender Deutlichkeit dargetan. So bringt z. B. der „Krokodil" eine Bilderreihe, die das Wohlleben der Bourgeoisie in der Vorkriegszeit, dann ihre zeitweilige Bekümmernis während der Oktoberrevolution und schließlich ihr glückliches Wiederaufleben in der staatlichen Trustverwaltung „Wärme und Kraft" veranschaulicht. Auch das Fortbestehen der sozialen Gegensätze innerhalb der Bevölkerung der „Herren" und „Diener", wird satirisch behandelt: Es ist der 8. März, der kommunistische Frauentag. Der Hausherr, Kommunist, begibt sich zu einer Parteiversammlung und sagt im Fortgehen zur Hausangestellten: „Glascha, bereiten Sie das Mittagessen, räumen Sie die Zimmer auf, führen Sie Foxik spazieren, bügeln Sie meinen Anzug, rollen Sie die Wäsche, und dann können Sie in die Versammlung gehen." Und die „Gnädige" erklärt: „Ich gehe jetzt zu unserem internationalen Frauentag. Denken Sie heute das Mittagessen selber aus und machen Sie es mal allein." Selbst an der Stabilität des Sowjetsystems hat der sowjetrussische Humorist Zweifel. So wird z. B. ein altes Weib mit einem leeren Brotkorb vor einem großen Industriewerk auf der Straße stehend dargestellt. Das alte Weib sagt: „Im Konsum gibt es keine Stecknadeln, aber Fabriken bauen sie, als hätten sie vor, 100 Jahre zu leben." Offensichtlich wird hier angedeutet, daß die Sowjetregierung nicht glauben soll, sie werde von langem Bestande sein, besonders, wenn sie nicht für die Bedürfnisse des Tages zu sorgen versteht. Das ganze trägt die Ueberschrift: „Die nach rechts abgeirrte Alte." Diese Ueberschrift soll den Eindruck erwecken, als sei die Satire gegen die Rechtsoppositionellen gerichtet; tatsächlich aber kommt in ihr eine ablehnende Beurteilung der ganzen Industrialisierungspolitik zum Ausdruck. Was soll die „Industrialisierung", wenn nicht mal Stecknadeln beschafft werden!

Auch die Zerwürfnisse und Streitigkeiten innerhalb der Kommunistischen Partei werden satirisch behandelt. So heißt es z. B. unter der Ueberschrift: „Nach der Parteiversammlung": Droschkenkutscher zum Fahrgast: „Nach rechts oder links?" Der Fahrgast: „Bist du verrückt, kein Haar breit von dem direkten Weg zum Sozialismus!" Der satirischen Behandlung werden vorwiegend innerpolitische Verhältnisse unterzogen. Das feindliche kapitalistische Ausland ist verhältnismäßig selten Gegenstand der Verspottung in den eigentlichen Witzblättern, wohl aber in den großen Tageszeitungen, wie die „Prawda", die „Iswestija", die „Leningradskaja Prawda" u. a. Die Karikaturen dieser Blätter richteten sich bisher vor allem gegen England. Ferner wird die „heuchlerische" Friedensliebe der kapitalistischen Länder, ihre angeblichen Abrüstungspläne, der Völkerbund usw. verspottet. Ein besonders beliebter Gegenstand boshafter aber auch verleumderischer Verspottung ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Daß die Sowjetregierung der Satire so großen Spielraum läßt, beruht zweifellos auf einer wohlerwogenen Absicht: Man will der Bevölkerung die Schwere der wirtschaftlichen Lage und die Unzulänglichkeit der bisher auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet Erreichten dadurch weniger fühlbar machen, daß man den Grundsatz zur Geltung kommen läßt „Verlachen ist erlaubt". Damit soll der weitverbreiteten Unzufriedenheit ein Ventil geöffnet werden. Bei der ausgesprochenen Neigung des Russen zur Satire ist das psychologisch zweifellos vom Standpunkt der Sowjetregierung richtig und wird, wenigstens zum Teil und zeitweilig, die gewünschte Wirkung ausüben können. Auf diese Weise wird die Diktatur des Proletariats dadurch gemildert, daß man den Erbitterten und Verärgerten die Genugtuung der satirischen Verspottung gewährt. Also eine Milderung der Tyrannei durch den boshaften Witz!

Auffallend ist, daß in der Sowjetkarikatur die Gestalt des revolutionären Emporkömmlings, des Neureichen, sehr oft mit jüdischen Gesichtszügen erscheint. Im „Tschudak" (Nr. 6) findet man einen Stammbaum eines solchen „Herrn Proletariers" im heutigen Rußland: Die Ahnenreihe dieser Geschlechtstafel beginnt mit einem keulenschwingenden Häuptling eines altslawischen Stammes und mündet, über Stenka Rasin und Ferdinand Lassalle, sowie einige werktätige und nichtwerktätige Vertreter der Metallbranche, in den pausbackigen und krummnasigen Kopf eines Herrn „Urbild", eines Zeitgenossen von unverkennbar jüdischem Aussehen. Diese antisemitischen Tendenzen einiger Witzblätter sind um deswillen von politischer Bedeutung, weil hinter diesem Antisemitismus sich zweifellos in sehr großem Umfange die Feindschaft gegen das Sowjetregime verbirgt, eine Feindschaft, die einstweilen sich nicht in der Presse öffentlich kundgeben darf, und daher auf dem Umwege über die antisemitische Satire zum Ausdruck kommt.



Das neue Heim der Berliner amerikanischen Botschaft

in dem früheren Palais Bleichröder in der Bendlerstraße verfügt über außerordentlich repräsentative Empfangsräume.

Sklavenhandel vor den Augen der Engländer

Der Sklavenmarkt von Djeddah. Man handelt mit armen Juden. Eine Schmach der Zivilisation.

Dieser Tage ging ein Bild durch die illustrierten Zeitungen, das einen alten Neger zeigte. Unter diesem Bilde stand zu lesen, daß dieser mehr als hundertjährige Mann jetzt gestorben ist; und daß er der letzte Slave war, der in grauer Vorzeit in Amerika freigelassen worden ist. Man nimmt in den zivilisierten Ländern zweifellos an, daß es heutzutage nirgendwo in der Welt noch Sklaven gibt. Und nun liest man in Pariser Zeitungen den Bericht des Vorsitzenden der Jewish Association — einer zum Völkerbund in Beziehung stehenden Organisation —, Dr. Mezans, der furchtbare Dinge mitteilt über die Sklaverei, die in Arabien keineswegs abgeschafft ist, sondern die dort in vollster Blüte steht.

An der Küste des Roten Meeres wird ein schwungvoller Handel mit menschlicher Ware getrieben, zu einer Zeit, da man überall in der Welt von Menschenrechten spricht und von der Freiheit des Individuums. Dieser Handel mit Menschen geht vor den Augen des englischen Konsuls vor sich, und hat bisher noch nichts genützt, daß man bei der englischen Regierung Einspruch erhoben hat, ja, daß sogar im englischen Unterhause in dieser Sache interpelliert worden ist. Die Engländer geben zu, daß sie nicht imstande sind, gegen die Schlauheit und Skrupellosigkeit der Araber irgend etwas auszurichten, und daß sie den dunklen Dingen ihren Lauf lassen müssen, solange die arabischen Fürsten den Sklavenhandel schützen.

Dr. Mezan berichtet, daß es sich zumeist um Negersklaven handelt; mitunter werden indes auch Weiße verschachert, arme Juden aus Jemen und andere Weiße, die nicht dem Islam angehören. Denn der Koran verbietet streng, mohammedanische Sklaven zu halten. Andersgläubige Sklaven sind sehr begehrt. Im arabischen Königreich Hedschahs ist die Einfuhr von Negersklaven offiziell anerkannt, und es besteht heute dort noch eine Sklavensteuer, die etwa zwei Pfund für einen Sklaven beträgt. Die Negersklaven kommen meist aus Afrika. Die in allen Gegenden des schwarzen Erdteils gefangenen Neger werden über den englisch-ägyptischen Sudan an die Küste geschmuggelt und dort warten die Dhows, die blitzschnellen Wasserfahrzeuge der Araber, um die armen Menschen bei Nacht übers Meer zu bringen.

Die englischen Schiffe, die diese Gewässer ständig durchkreuzen, wissen von diesen Sklaventransporten; aber sie können nichts dagegen ausrichten. Die arabischen Fahrzeuge sind so geschwind, und kennen ihren Weg so genau, daß die Engländer machtlos sind. Die Sandbänke an den Küsten des Roten Meeres und die Untiefen, den Einheimischen völlig vertraut, helfen den Menschenhändlern, ihre Ware öfter ans Land zu bringen. Die Gefangenen werden in die Hafenstadt Djeddah gebracht, wo die Sklavenmärkte abgehalten und wo jährlich mehrere tausend Menschen verhandelt werden. Für eine junge Negerin z. B. werden auf dem Markt in Djeddah hundert bis hundertundzwanzig Pfund Sterlinge bezahlt; der Preis richtet sich nach der Brauchbarkeit der Ware, nach Gesundheit und Alter. Im Innern des Landes sind die Menschensklaven viel billiger; dort herrscht Ueberfluß an menschlicher Ware, und man kann, wenn man Glück hat, einen Sklaven schon für drei englische Pfund erstehen. Jemen ist ein besonders armes Land, und die dortigen Juden müssen oft froh sein, als Sklaven in einem mohammedanischen Hause unterzukommen. Dort hat jeder Mohammedaner mindestens einen Sklaven; wohlhabende Gläubige lassen sich von fünf Sklaven und mehr bedienen. Dr. Mezan meint, daß die Zahl der Sklaven in Arabien so groß ist, daß sie die Zahl der freien Menschen dort wahrscheinlich weit übertrifft. Jeder Sklavenhalter kann mit seinen Unfreien machen, was ihm beliebt; er kann sie verschenken, verleihen und kann sie dem weiterverkaufen, der ihm den entsprechenden Preis dafür zahlt.

Dr. Mezan wendet sich an die europäischen Mächte, und er verlangt im Namen der Menschlichkeit, daß dieser unbegreiflichen Schande ein Ende gemacht wird.

68 Jahre nach seinem Tode gestorben

Der tote Mann von Fredericksburg.

Im hohen Alter von beinahe 90 Jahren starb in der Stadt Oakland in Kalifornien soeben ein Mann mit Namen George Perry, der in seiner Heimat unter dem Beinamen „der tote Mann von Fredericksburg“ eine große Berühmtheit war. George Perry hatte den Sezessionskrieg als Freiwilliger in der Unionsarmee mitgemacht und war am 13. Dezember 1862 in der Schlacht von Fredericksburg schwer verwundet worden. Die Angehörigen seines Truppenteils meldeten Perry als gefallen, und so erhielten dessen Angehörigen amtlich die Mitteilung vom Tode ihres Verwandten. Erst nach geraumer Zeit stellte sich heraus, daß Perry seiner Verletzung nicht erlegen war.

Nunmehr erhielt er von seinen Freunden und Bekannten den Beinamen „der tote Mann von Fredericksburg“, und mit diesem Namen wurde der seinerzeit Totgeglaubte um so bekannter, je älter er wurde und je mehr im Laufe der Zeit die alten Kämpfer aus dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten dahinsterben. Eigentümlich wie sein Beiname war, soll auch Perrys Grabinschrift werden. Man will auf den Grabstein die Worte setzen lassen: „Er starb 68 Jahre nach seinem Tode.“ Die Freunde haben sich jedoch dabei verrechnet, denn es sind erst 66 Jahre vergangen, seit Perry für tot erklärt wurde.



Der Einsturz eines Fabrikschornsteins

in Berlin-Reinickendorf, der vom Sturm umgerissen wurde und das Dach des Fabrikgebäudes durchschlug, verschuldete den Tod einer unter den Trümmern begrabenen Arbeiterin.

Die Kuh

Wenn man wissen möchte, was eigentlich eine Kuh ist, lese man den Aufsatz einer neunjährigen Landschülerin, der so wundervoll ist, daß er sogar in den „Schlesischen Monatsheften“ Platz gefunden hat. So schreibt die Neunjährige: „Die Kuh ist ein Haustier. Sie ist überall mit Rindleder überzogen. Hinten hat sie den Schwanz mit dem Puschel daran. Damit jagt sie die Fliegen fort, weil sie sonst in die Milch fallen. Vorn ist der Kopf, wo das Horn angewachsen ist und das Maul drauf Platz hat. Die Hörner braucht die Kuh zum Stoßen und das Maul zum Brüllen. Unten an der Kuh hängt die Milch. Die ist zum Ziehen eingerichtet. Wenn man daran zieht, kommt die Milch heraus. Die Milch wird niemals alle, die Kuh macht immer mehr. Wie sie das macht, haben wir noch nicht gehabt. Die Kuh hat einen feinen Geruch. Man riecht ihn schon von weitem, denn er macht die Landluft. Der Mann von der Kuh ist der Ochse. Er sieht genau so aus wie die Kuh, nur hängt bei ihm keine Milch dran. Darum ist der Ochse auch kein Säugetier und man verbraucht ihn deshalb zum Arbeiten. Der Ochse ist ein Schimpfwort. Die Kuh lebt von Gras und Kartoffeln und Butterblumen. Wenn das Futter gut ist, macht sie gute Milch, und wenn es donnert, wird die Milch sauer. Die Kuh braucht wenig Nahrung. Was sie einmal gegessen hat, das ißt sie noch öfter, weil sie alles wiederkaut, bis sie ganz satt ist. Wenn sie einmal runter gekaut hat, dann rülpst sie sich und hat das Maul wieder voll. Mehr weiß ich nicht.“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 16: Kinderstunde. 17: Geschichtsstunde. 17.25: Vortrag. 17.55: Konzert von Warschau. 18.35: Rezitationsstunde. 19.20: Vortrag. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415.

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vorträge. 17.55: Konzert. 18.35: Von Posen. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 326.4. — Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 30. April. 14.35: Uebertragung aus Gleiwitz: Märchenstunde. 16.00: Abt. Hausfrauenfragen. 16.30: Opernnachmittag. 18.00: Abt. Musik. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachlehre. 18.55: Zur Schlesischen Hilfs- und Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Auslande. 19.10: Abt. Theaterwesen. 19.25: Wetterbericht. 19.35: Blick in die Zeit. 20.00: Uebertragung aus Berlin: Die Sieben Schwaben, Volksoper in drei Teilen. 22.00: Uebertragung aus Berlin: „Presseumschau der Drahtloser Dienst A.-G.“ Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundhörer e. V.

Versammlungskalender

Programm der D. S. A. P. Königshütte

Montag, den 29. April, Mitgliederversammlung.

Dienstag, den 30. April, Maifeierprobe.

Mittwoch, den 1. Mai, Teilnahme an den Veranstaltungen der Partei.

Donnerstag, den 2. Mai, Heimabend.

Sonntag, den 5. Mai, Maifeier in Sadolla, Bezirkstreffen.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 2. Mai, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer „Volkshaus“ eine wichtige Vorstandssitzung des Ortsausschusses Königshütte statt. Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes Pflicht. Weitere Einladungen ergehen nicht.

Königshütte. (Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.) Am 4. Mai begeht genannter Verband sein 10jähriges Stiftungsfest. Der Tag wird in Form eines Festabends abgehalten, verbunden mit Tanz und verschiedenen Belustigungen im Saale des Hotel „Graf Reden“. Auch eine Verlosung findet statt. Wir bitten alle Gönner des Verbandes um regen Zuspruch. Der Ueberschuß kommt den Kriegereltern und Kriegerwaisen zugute.